

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

nicht alles stimmt und daß es da allerhand Sachen zu verheimlichen gibt. Da aber hierfür durchaus keine Anzeichen vorliegen, so erscheint mir die wirkliche Ursache des rigorosen Verhaltens uns Korrespondenten gegenüber nur ein vielleicht etwas übertriebener Argwohn wegen Spionage und eine vielleicht ebenfalls übertriebene Überschätzung der feindlichen Kriegskunst zu sein.

Eine stete Sorge haben wir und ihre Erörterung beschäftigt uns täglich wenigstens eine Zeitlang, nämlich die alte biblische Frage, die darin gipfelt: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Wenn man uns auch auf der Fahrt hierher mit der Bagage keine Schwierigkeiten gemacht hat, so wissen wir doch nicht, ob diese Erleichterung auch anhalten wird. Sobald einmal die Beförderung mit der Eisenbahn aufhört, werden wir dann wohl auf uns selbst angewiesen sein? Werden wir dann Reittiere und Lasttiere finden, können wir auf Unterkommen rechnen, ja, dürfen wir auch nur auf ein Stück Brot — ganz abgesehen von den anderen Dingen zu des Leibes Notdurft — zählen? Oder werden wir umgekehrt immer ein beschauliches Dasein in der Nähe des Hauptquartiers, fern vom Schuß und nahe den Fleischtöpfen der bulgarischen Schweinezüchter zu führen verdammt sein? Wie sollen wir uns also einrichten, was sollen wir uns anschaffen, oder was sollen wir zurücklassen? Das ist die Frage. Es handelt sich also beinahe um die Kardinalfrage: Sein oder Nichtsein. Eine Frage an das Schicksal — das Schicksal in Gestalt des Jenseits — auf die wir keine bestimmte Antwort erhalten.

Und was braucht man nicht alles, auch wenn man ganz vom Luxus absieht, um das Minimum von Komfort zu erlangen, ohne das ein zivilisierter Mensch von heute sich nicht arbeits- und widerstandsfähig erhalten kann! Ganz besonders um diese Jahreszeit, wo mindestens ein warmes trockenes Nachtlager und zusagende Kost erforderlich sind. Es bedarf also einer ziemlichen Umsicht, um bei der Anordnung der Bagage, die ins Feld mitgenommen werden soll, das Minimum von Gewicht mit dem Maximum von Komfort zu vereinigen. Natürlich darf eine kleine Feldapotheke für alle Fälle nicht fehlen. Wenn ich von meiner vorjährigen Kampagne in Tripolis auch viel Brauchbares mit mir führe, so stellte es sich doch bei einer Revision während meines kurzen Aufenthaltes in Sofia heraus, daß so manches mangelte. Sofia ist aber, wie ich festgestellt habe, für die Ausrüstung zu einer längeren Reise oder gar zu einer Kampagne nur sehr mittelmäßig eingerichtet, was ja auch ganz natürlich ist, da ja Sofia keine Touristenstadt ist. Sollte also etwa jemand die Absicht

haben, als Nachzügler unsere Spuren hierher zu verfolgen, dann wird er guttun, sich bereits vor Antritt der Reise mit allem Nötigen zu versorgen."

Der Korrespondent hatte also am Tage, da Kirkkilisse bereits eingenommen war, noch keine Kenntnis von den Vorgängen an der Front und von dem bulgarischen Sieg. Die Kriegsberichterstatter und die Militärattachés waren weit zurück und erfuhren nur nachher, aus mehr oder minder authentischen Quellen, was vorgegangen war. Überhaupt hat sich in dem ganzen Kriege gezeigt, daß die bereits ehrwürdige Institution der Kriegsberichterstatter im modernen Kriege immer weniger zu suchen hat. In der „Kölnischen Zeitung“ finden wir von der Hand des ins bulgarische Hauptquartier entsandten Kriegsberichterstatters des Blattes über den „Sterbenden Kriegsberichterstatter“ folgende bitteren, aber gerade für die Geschichte dieses Krieges sehr wertvollen Ausführungen:

„Es hat einmal eine schöne Zeit gegeben. Das war damals, als der Zeitungsmann, dessen farbige und klare Kriegsberichte man in der Heimat gemächlich beim Morgenkaffee las, frei wie ein Vogel in dem Kriegslande umherziehen konnte. Der Leser machte sich wohl keine Vorstellung darüber, wie solche Berichte entstanden, versandt, bearbeitet, gesetzt, gedruckt und endlich fertig wurden; sie waren da und wurden gern gelesen. Inzwischen saß der, der sie geschrieben, unter seinem schönen grünen Zelt an windstillem Abhang unter Palmen oder Fichten. An dem Feldtische eine Tafelrunde von Offizieren und Hauptlingen, Feldkornetts und Beztgeneralen, Ärzten und lebenshungrigen Schwestern; wenn bei ihnen Schmalhans Küchenmeister war, konnte der Zeitungsmann noch mit weise gehüteten Vorräten aushelfen und wenn im Herbststurm die Regentropfen nach Schlupfwinkeln fragen hießen, so gab es keinen besseren Hort, als das grüne Zelt, über dem unser Schwarz-Weiß-Rot wehte. Das im Gamowar brodelnde Wasser verwandelte sich in steifen Grog. Wohlbehagen durchrieselte die rauhen Kriegsleute. Das schuf zahllose gute Beziehungen, der Zeitungsmann wurde eine Art Beichtvater, er erfuhr alles, konnte schweigen und trösten und wenn er ein Beobachter war, konnte er seiner Zeitung und ihren Lesern viel bieten.

Kamen dann böse Tage, waren die Pferde oder Maultiere gestohlen, in durchweichtem Gumpf die Achse eines Wagens gebrochen, waren die Vorräte für Mensch und Tier ausgegangen, so gab es hilfsbereite Hände; man teilte das Wenige. Die herzlichen Beziehungen, die sich zwischen denen bildeten, die die Weltgeschichte machten und denen, die sie als Tagesereignis beschrieben, blieben oft für das ganze